

Grußwort

Liebe:r Leser:innen,

im Wintersemester 2022/23 fand an der Humboldt-Universität zu Berlin, organisiert vom Institut für Kunst- und Bildgeschichte, eine Ringvorlesung statt mit dem Titel *Unter Beschuss: Kunsthistorische Revisionen im Zeichen des Ukrainekrieges*. Sie halten die verschriftlichte Fassung jener Vorträge in der Hand, die im Rahmen dieser Vorlesungsreihe gehalten wurden. Seit dem 24. Februar 2022 ist der Blick auf Europa östlicher geworden. Expert:innen, die schon seit vielen Jahren zu Mittel- und Osteuropa forschen, sind gefragt, um die historischen Hintergründe, die völkerrechtliche Bewertung, die politischen Kalküle und globalen Effekte des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, der schon 2014 mit der Annexion der Krim begonnen hatte, zu erklären.

Die Kunst- und Bildgeschichte übernimmt in dieser Hinsicht eine besondere Rolle. Es ist nämlich eine kunsthistorische Aufgabe, aufzuzeigen, wie das kulturelle Erbe als Träger von regionalen, nationalen und auch übergreifenden Identitäten kreiert, gepflegt, angeeignet, erzählt oder auch rhetorisch missbraucht und sukzessiv vernichtet wird. Seit dem 24. Februar 2022

werden wir zu Zeugen einer planmäßigen Zerstörung der ukrainischen Kultur durch russische Truppen: Bombardiert werden neben Wohngebieten und der Infrastruktur auch gezielt Museen, Kirchen, Bibliotheken, Universitäten, Denkmäler, Kulturzentren. Für die akademische Gemeinschaft von Forschenden und Lehrenden bedeutet dies eine Verpflichtung zur Aufklärung, Aufarbeitung und Archivierung des Geschehenen.

Die Kunstgeschichte untersucht Kunstphänomene, Bilder – die künstlerischen, die politischen, oder auch die dokumentarischen. Die Kunsthistoriographie vergleicht diese undbettet sie in verschiedenen Kontexten, Traditionen beziehungsweise Denksystemen ein. Daher operieren Kunstgeschichte und Kunsthistoriographie in einem anderen Zeitrahmen als die Tagespolitik und Publizistik, wo medial verbreitete Bilder des Krieges schnell oder auch vorschnell zu Zeugnissen und Argumenten gemacht werden.

Um die Gründe wie auch den Verlauf dieses Krieges zu verstehen, unterstützt uns eine eingehende kunst- und bildgeschichtliche Expertise. Wie breit das Spektrum der abzudeckenden Aspekte ist, beweist auch dieser Sammelband. Darin finden Sie Beiträge zu den Problemen der historischen Identität, dem kulturellen Erbe der Ukraine und auch kritische Fragen zu kunsthistoriografischen Modellen. Es wird nach dem Wirkungsfeld von aktuell zirkulierenden Bildern des Krieges gefragt. Die visuelle Sprache der Gewalt, die Bildzeugnisse des Kriegsgräuels in ihrer ganzen tragischen Grammatik und Semantik werden beschrieben, um verstehen zu können.

Dass dieser Krieg ein gewaltvoller, zerstörerischer Überfall ist, der viele Menschenleben kostet, und zugleich ein fortgeschrittener Propaganda- und Informationskrieg, in dem Bilder zu Waffen werden, ist Tatsache. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist unter anderem ein Versuch, Geschichte neu zu schreiben. Die Rede Vladimir Putins kurz vor der Invasion (24. Februar 2022), in der er sich bemühte, den kommenden Überfall mit ‚historischen‘ Argumenten im Voraus zu legitimieren, zeigte mehr als deutlich, dass wir es hier mit einer Geschichtspolitik zu tun haben, die sich auf anachronistische Bilder von Größe, Ordnung und Macht stützt. Ziel dieser imperialistisch ausgerichteten Politik, die die internationale Gemeinschaft in Frage stellt, ist es, die Ukraine aus der Kulturkarte Europas auszuradieren. Auch diese Projektionsbilder müssen wir fachlich beurteilen können. Die Kunstgeschichte verfügt als eine der historisch arbeitenden Disziplinen über ein ausgeprägtes, interdisziplinär gestütztes Instrumentarium, mit dem sich die politischen Entwürfe kritisch analysieren und genealogisch verorten lassen.

Diese Analyse und Verortung der Ereignisse in der Ukraine darf aber nicht nur von außen erfolgen. Nachdem große Teile nicht nur der Politik,

sondern auch der Wissenschaft in Westeuropa viel zu lange viel zu wenig Aufmerksamkeit für Mittel- und Osteuropa gezeigt haben, ist der Dialog auf Augenhöhe umso wichtiger. Mit den Beiträgen von ukrainischen Wissenschaftler:innen trägt dieser Band dem Rechnung.

Geblieben in ihrem Heimatland, gezwungen zur Emigration, oder im Exil lebend, gehören ukrainische Fachkolleginnen und -kollegen zu scholars at risk. Ihre fachliche Expertise wird mehr benötigt denn je. Ich wünsche diesem Sammelband viele Leser:innen und hoffe, dass er eine nachhaltige Wirkung in Richtung einer gemeinsamen, mehrstimmigen und grenzüberwindenden Kunstgeschichte entfalten wird.

Julia von Blumenthal
Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin